

Sachliche Überlegungen

Wer die heftigen emotionalen Reaktionen der Fahrradbahngegner beobachtet, könnte auf die Idee kommen, es ginge hier um Leben oder Tod.

In der Tat: unter einem anderen Blickwinkel betrachtet könnte sich die Bahntrasse wirklich zu einer sprichwörtlichen Lebensader für unsere Stadt entwickeln, wenn sie wie in dem von der Stadtverwaltung in Auftrag gegebenen Gutachten zu einem Fahrradweg umgebaut werden würde. Die eingleisige (!) nur sieben Kilometer lange Strecke für pendlertauglichen Verkehr nutzen zu können, hat sich ja mangels Fahrgastaufkommen als Trugschluss erwiesen. Warum dann von einer Wiederaufnahme des Bahnverkehrs träumen?

Bundesweit soll der Fahrradverkehr stärker gefördert werden, Baden-Württemberg will nach dem Willen der Landesregierung „Fahrradland Nr.1“ werden. Warum stellen Vaihingens Gemeinderat und die Stadtverwaltung hier auf stur und wollen klägliches Schlusslicht bleiben? Mobilitätsberater bestätigen, dass radfahrerfreundliche Innenstädte (zu denen unser schönes Vaihingen bis jetzt leider nicht zählt), belebt und attraktiv sind, was der angeschlagenen innerstädtischen Vaihinger Einzelhandelslandschaft gewiss zugute kommen würde.

Wird, wer selbst (aus welchen Gründen auch immer) nicht Rad fahren will, automatisch zum Radweggegner? Bedauerlich, wenn dem so wäre.

Beim Bürgerentscheid am Sonntag sollten nicht strittige Finanzierungsfragen den Ausschlag geben (warum schreibt die städtische Kostenkalkulation die für den Autoverkehr notwendige Sanierung der Enzbrücke den Fahrradbahnkosten zu?). Zunächst geht es um sachliche Überlegungen, wie unsere Stadt durch eine von einem erfahrenen Gutachter eindeutig empfohlene Verkehrslösung (Radwege zu pflegen ist außerdem billiger als die Instandhaltung von Autostraßen!) gewinnen könnte.

Ute Cardinal von Widdern, Kleinglattbach